

Die lange Nacht

„Herr Birol! Herr Birol! Aufwachen!“

Levent schreckte auf, nur um gleich wieder zusammen zu sacken. Ein gleißender Schmerz durchzuckte seinen Rücken. Er musste eingeschlafen sein. Er konnte sich erinnern das er sich auf den Boden gesetzt hatte, den Rücken gegen den Getränkeautomaten gelehnt. War er wirklich so müde gewesen? Mit langsam, bedächtigen Bewegungen legte er seinen Kopf in den Nacken um nach oben zu sehen. Eine ältere, etwas rundliche Krankenschwester blickte auf ihn herab.

„Was? Was ist los? Ist alles in Ordnung? Ist irgendwas passiert?“

Sie lächelte.

„Nein, alles ist gut verlaufen. Da ist jemand der sie kennenlernen will.“

Vorsichtig versuchte Levent sich aufzurichten. Die Stellen seines Körpers die nicht schmerzen waren taub und gefühllos. Im Kopf setzte er „auf dem Boden schlafen“ auf die Liste der Dinge, die er kein zweites mal tun wollte.

Langsam humpelte er der erstaunlich flinken Krankenschwester hinterher. Er versuchte durch den Mund zu atmen. Weniges hasste Levent so sehr wie Krankenhäuser. Das Schlimmste war der Gestank. Diese Mischung aus Desinfektionsmittel, Bodenreiniger und körperlichem Verfall lies ihn würgen wenn er den Fehler machte durch die Nase zu atmen. Der Geruch erinnerte ihn an Dinge. Schlimme Dinge. Endlich blieben sie vor einem Zimmer am Ende des Ganges stehen. Er atmete ein letztes mal tief ein und öffnete die Tür...

„LEVENT!!! STOP!!!“

Adrenalin durchfuhr seinen Körper wie ein Stromschlag. Er war sofort hellwach und presste seinen Fuß auf die Bremse. Der Wagen schlitterte, geriet fast außer Kontrolle. Levent kämpfte mit dem Lenkrad, presste in Panik seinen Fuß so hart gegen das Bremspedal als wolle er den Boden des Wagens durchtreten. Endlich kam das Auto zum Stehen, keinen Moment zu früh. Ein LKW raste an ihnen vorbei, nur Zentimeter davon entfernt seitlich in sie hinein zu donnern. Einmal heulte seine Hupe auf, dann war er schon wieder in der Dunkelheit verschwunden.

Eine Hand packte seine Schulter und drehte in gewaltsam zur Seite. Stephan zitterte am ganzen Körper, sein Gesicht war noch immer in Panik und Todesangst verzerrt.

„Scheiße...verdammte...Levent, spinnst du? Bist du irre oder was? Willst du uns verdammte nochmal umbringen?“

Levent schüttelte den Kopf

„Nein Mann, das tut mir so leid. Es war nur...ich...“

Er wusste nicht was er sagen sollte. Er hatte nicht nur sein Leben, sondern auch das seines Freundes gefährdet.

„Ich...hab gedacht ich schaffe es noch bis zu mir, aber dann war ich auf einmal so müde, und da bin ich...“

Stephan schnitt ihm das Wort ab.

„Eingeschlafen. Ja, hab ich bemerkt. Gott verdammte, ich bin jetzt zumindest wieder wach. Gleich kommt ein Rastplatz, fahr da mal raus. Ich brauch ne Kippe. Muss erst mal wieder runterkommen“

Levent runzelte die Stirn. Er wollte nur nach Hause.

„Muss das sein? Ich bin eh schon zu spät...“

„Zu spät? Alter, du hast mich gerade 5 Jahre meines Lebens gekostet. Also wirst du wohl damit klar kommen das ich dir jetzt mal 10 Minuten stehle um eine zu rauchen, oder?“

Levent hatte keine Lust auf eine sinnlose Diskussion, setzte den Blinker und fuhr auf den Rastplatz. Nachdem er den Wagen abgestellt hatte stieg er gemeinsam mit Stephan aus. Wenn er hier schon Zeit verschwenden musste könnte er auch selbst eine rauchen. Er hatte sich vorgenommen damit aufzuhören, hatte dieses hehre Ziel aber noch nicht erreicht. Immerhin kam er jetzt mit 5 Zigaretten pro Tag klar, früher war es ein ganzes Päckchen. Während er in der Innentasche seiner Jacke nach dem Feuerzeug kramte begann Stephan die nach einer solchen Aktion unvermeidliche Frage zu stellen.

„Levent, was zur Hölle ist da gerade passiert? Das war kein 5 Sekunden Augen zu Ding, du warst richtig fest eingeschlafen. Ich zum Glück nicht, sonst könnte die Feuerwehr jetzt unsere Reste aus dem Toyota raus schneiden. Wir haben die Fahrgemeinschaft jetzt seit...was sind es...5...nee, 6 Monaten, und so was ist noch nie passiert.“

Levent seufzte.

„Na gut, wenn du es wissen willst: Ich habe noch einen Job. So eine 400 Euro Geschichte.“

Stephan fiel um ein Haar die Zigarette aus dem Mund.

„Du hast was? Willst du mir sagen du arbeitest Tags und Nachts? Was denkst du dir dabei? Denkst du überhaupt irgendwas?“

Levent konnte nicht viel mehr als mit den Schultern zucken

„Soll ja kein Dauerzustand sein. Kennst du die Gegend in der ich wohne? Das Haus in dem meine Familie wohnt? Der Flur riecht ständig nach Hundepisse. Zumindest glaube ich die ist von Hunden. Der Strom fällt ständig aus, im Keller hat es vor ein paar Wochen gebrannt weil irgendein Arschloch am Sicherungskarten herum geschraubt hat, und letzten Sommer haben ein paar Asoziale einen verdammten Hammel im Aufzug gebraten. Würde ich noch alleine leben wäre es mir egal, aber ich habe jetzt eine Frau, ein Kind. Ich kann und will so nicht mehr leben, und ich will in so einer Umgebung kein Kind großziehen. Ich mache das nur so lang bis wir endlich wegziehen können.“

Diese Antwort brachte Stephan sichtlich ins Grübeln. Er lies die halb gerauchte Zigarette auf den Boden fallen und trat sie aus.

„Alles klar. Auf geht`s. Ich fahr jetzt. Noch so eine Geisterfahrt packe ich heute nicht.“

Nachdem sie wieder auf der Autobahn waren schaltete Stefan das Radio sein. Eigentlich hatte Levent vor den Rest der Fahrt wach zu bleiben, aber bereits nach 5 Minuten legte sich eine bleierne Müdigkeit über seine Sinne der er unmöglich widerstehen konnte.

„Stephan, ich mal kurz die Augen zu, okay?“

Stephan war noch immer mit dem Radio beschäftigt.

„Schon klar, ich wecke dich wenn wir da sind?“

Levent konnte förmlich fühlen wie sein Bewusstsein langsam in den Schlaf glitt. Er hörte noch dumpf und entfernt das Radio...Feuerwehr...Westend...

Langsam, auf Zehenspitzen, ging Levent auf das Krankenbett seiner Frau zu. Ihre Augen waren geschlossen, aber ihr Lächeln verriet ihm dass sie wach war. Er beugte sich zu ihr und drückte einen zärtlichen Kuss auf ihre Stirn.

„Liebling, wie geht es dir? Alles in Ordnung?“

„Versuch mal einen Fußball aus dir raus zu pressen und sag mir dann wie es dir geht. Ja Schatz, es geht mir gut, aber ich bin ziemlich fertig.“

„Gut...das ist gut...ich habe mir Sorgen gemacht...das hat alles so lange gedauert, und ich habe nichts gehört und...“

„Liebling?“

„Oh, Entschuldigung, ja?“

„Sag mal Hallo zu deiner Tochter“

Jetzt erst fiel ihm das kleine Bündel Mensch auf dass ruhig atmend an der Brust einer Frau lag. Er verstummte.

„Ein Mädchen?“

„Ja, ein Mädchen. Nimm sie doch mal“

Er wusste dass er grinste wie ein Idiot, aber es hätte ihm nicht gleichgültiger sein können

„Gerne“

Er wurde unsanft geweckt. Jemand schüttelte ihn an der Schulter

„Levent, Alter. Wir sind bei dir. Aufwachen!“

Er rollte sich zusammen.

„Hmm, noch 5 Minuten“

Stephan musste Lachen. „Am Arsch 5 Minuten, auf jetzt“

Levent verzog das Gesicht. „Okay, wenn du mich nicht mehr bei dir haben willst

„Nee Alter, für heute reicht. Sieh zu das du ins Bett kommst, bevor du noch umkippst“

„Schon klar. Und Stephan...die Sache heute tut mir echt leid“

Stephans hörte auf zu lachen.

„Schon okay, aber im Ernst Levent. Ich glaube diese Sache mit den 2 Jobs ist nicht gut. Ich meine, klar, du willst weg hier, ein besseres Leben für deine Familie, und dafür habe ich allerhöchsten Respekt. Aber das ist es nicht wert wenn du früher oder später dabei umkippst. Am Ende während du, keine ahnung, gerade Auto fährst oder so. Das Geld ist dein Leben nicht wert. Mach's gut. Bis Morgen.“

Levent sah seinem Freund noch hinterher bis dieser um die Ecke bog. Er hatte leicht reden. Wohnkomfort war nur ein Aspekt seines Wunsches möglichst schnell in eine andere Gegend zu ziehen. Wenn nötig vielleicht auch aus Frankfurt weg. Seit der Geburt seiner Tochter hatte er langsam aber stetig begonnen Brücken hinter sich einzureißen. Bevor sie kam hatte er ein Leben geführt und Dinge getan die er nicht mehr tun konnte, nicht mehr tun wollte. Er hatte versucht es den Männern, die er früher „Freunde“ genannt hätte, zu erklären. Erfolgslos. Sie lebten weiterhin in einer Welt, in der Verständnis für jene die ein anderes Leben führen wollten als Schwäche und Feigheit ausgelegt wurden. Levent begriff schnell das weitere Erklärungsversuche nur noch mehr böses Blut mit sich bringen würden und änderte seine Taktik. Den alten Bekannten aus dem Weg gehen und die Kontakte langsam einschlafen lassen. Etwas, das sich überaus schwierig gestaltete wenn die Kontakte in den Wohnungen über, unter und neben dir leben.

Er musste weg, egal wie.

Sobald er das Treppenhaus betreten hatte hörte er bereits sein allnächtliches Begrüßungskomitee. Der Kangal bellte jedes mal wenn jemand die knarzigen Treppenstufen betrat aus Leibes Kräften. Levent konnte dem Vieh nicht mal einen Vorwurf machen. Vermutlich war sein Besitzer seltenst zuhause, das Tier halb wahnsinnig vor Langeweile und Unterforderung. Es war nur eine Frage der Zeit bis etwas passieren würde. Bis der Hund durchdrehen würde. Und er hatte nicht vor gerade dann mit seiner Familie in der Nähe des Tieres zu sein wenn es soweit war.

Die Wohnung war totenstill. Levent blieb noch einen Moment stehen und genoss die Ruhe, die Dunkelheit. Nichts hören. Nichts sehen. Die Sinne für eine kurze Zeit, nur ein paar kostbare Minuten abschalten zu können war für ihn zu einem Luxus geworden, etwas Kostbares, ein Moment der ihm gehörte, nur ihm allein. Doch der Moment verflog so schnell wie er gekommen war. Über ihm dröhnte die Decke unter dem Auftreten schwerer Schuhe in der Wohnung über ihm. Es war halb 1 Uhr Morgens. Einfach nur normal laufen, nicht rennen. War das etwas so unmögliches? So viel verlangt? Gott sei dank hatte seine Tochter den totenähnlichen Schlaf ihrer Mutter geerbt. Ein Segen der ihm leider nicht gegönnt war.

Levent hätte nichts lieber getan als sich auf der Stelle hinzulegen, einzuschlafen und für die nächsten paar Tage nicht mehr aufzuwachen. Doch irgendwie widerstrebte im der Gedanke sofort ins Bett zu gehen. Er wollte wenigstens noch etwas Zeit für sich haben, wenigstens so tun, als hätte er derzeit noch so etwas wie ein Leben neben der Arbeit. Er zog seine Jacke aus, schmiss sie über den Sessel und ließ sich der Länge nach auf das Sofa fallen. Gerade als er den Fernseher anschaltete bemerkte er das Blinken des Handy Displays dass aus der Innentasche seiner Jacke kam. Hörte dieser beschissene Tag denn nie auf? Mühsam quälte er sich noch einmal hoch und fingerte das Telefon aus der Tasche heraus. Eine SMS. Von Musa. Die Nachricht war schon mehrere Stunden alt. Der Name allein reichte, um Levent ein schlechtes Gewissen zu machen. Er hatte seinen Cousin sein fast einem Jahr nicht mehr gesehen. In ihrer Kindheit waren sie beide wie Brüder gewesen. Sie waren in dieselben Schulen gegangen, hatten die gleichen Leute gekannt, waren den gleichen Verlockungen erlegen, hatten die gleichen Fehler gemacht.

Der größte dieser Fehler war zweifelsohne das Glücksspiel gewesen. Sobald Musa die in seiner Wahrnehmung todsichere Möglichkeit erkannt hatte in der kürzest möglichen Zeit die größtmögliche Menge Geld mit dem geringst möglichen Aufwand zu machen war es um ihn geschehen. Er konnte stundenlang davon schwärmen an einem Abend 5000 Euro gemacht zu haben und die Tatsache zu ignorieren dass er die Abende davor 15000 Euro verloren hatte. Er war nicht dumm. Nur verdammt gut darin alles auszublenden was nicht in seine Wunsch Realität passte. Am Ende trafen sie sich nur noch sehr unregelmäßig auf einen Kaffee oder Tee. meistens war Musa mehr als gut aufgelegt, redete ununterbrochen von den Clubs in denen er feierte, die Frauen die er hatte, das Geld das ihm nie ausging. Levent wusste nicht was davon stimmte. Aber er erkannte die Zeichen. Der Redefluss. Das ständige Schniefen. Die glänzenden Augen.

Er kannte seinen Cousin. Wusste das es keinen Sinn hatte auf ihn einzureden, den „Retter“ spielen zu wollen. Also lies er es sein. Er erzählte Musa nur von der Arbeit. Dem Stapler Fahren in der Spedition, dem schleppen von Materialien im Chemielager, und seiner schlimmsten Erfahrung, die Überreste toter Schweine aus den Fugen eines Schlachthofes kratzen. Wo einen die Firma halt hinschickte. Immer wenn er davon redete sah Musa ihn auf eine mitleidig-überlegene Art an, wie einen Zurückgebliebenen der davon sabbelte was für ein tolles Bild er gemalt hatte. Als könne er nicht verstehen warum ein Mensch sich mit diesen Arbeiten erniedrigte, wo das Geld doch quasi auf der Straße lag und man es nur aufzuheben brauchte.

Irgendwann kam der Punkt an dem sie sich nichts mehr zu sagen hatten. Beide empfanden Ablehnung bis hin zur Abscheu gegen die Lebensführung des anderen, und die Treffen wurden immer seltener, bis sie schließlich ganz aufhörten. Es war nicht so dass es Levent nicht leid getan hätte, den Kontakt zu dem Menschen zu verlieren mit dem er dereinst unzertrennlich gewesen war. Tatsächlich litt er sogar sehr lange darunter. Doch es änderte nichts an der Tatsache dass er tief in seinem Inneren wusste dass das Ende ihrer Beziehung unumgänglich war wenn er jemals ernsthaft einen neuen Lebensabschnitt beginnen wollte.

Was sollte also diese SMS? Levent überlegte ernsthaft sie ungelesen zu löschen. Was würde schon darin stehen? Das sein Cousin Geld brauchte? Einen Ort zum pennen? Sie mal wieder miteinander reden sollten? Verdammt, nichts Gutes würde dabei herauskommen. Soviel war sicher. Aber wenn Musa nun ernsthaft in Schwierigkeiten war...Musa war noch immer sein Cousin. Der Bruder den er nie hatte...Levent drückte auf öffnen.

„BRUDER ICH WERDE ES TUN! WIRKLICH TUN! ICH WERDE FREI SEIN!

Was sollte das bedeuten? Tun ? Was tun? Frei? Wovon? Zocken? Koks? Levent konnte sich keinen Reim auf den wirren Satz machen. Vielleicht wenn sein Hirn nicht übermüdet und verausgabt wäre. Wenn Musa allerdings

mit diesem Leben aufhören wollte wäre er gerne bereit ihm zu helfen. Aber nicht hier und jetzt. Er schrieb zurück:

„Gut gemacht. Ich bin stolz auf dich. Im Moment habe ich sehr viel zu tun, aber wir werden uns ja bald sehen können“.

Levent schaltete das Handy aus. Das letzte was er brauchte waren irgendwelche Geschichten von einer Wunderheilung die so vermutlich eh nicht stattgefunden hatte. Wahrscheinlicher war dass Musa sich eine Line gezogen hatte und gerade auf einem Trip war.

Nachdem er es sich wieder auf der Couch bequem gemacht hatte schaltete er noch einmal den Fernseher ein. Ein Typ und zwei Mädchen, eines übersät mit Tattoos, versuchten in einem Friseursalon einen Streit zu spielen...langweilig....nächster Sender....die Bayern hatten gewonnen...toll, der Tag war wohl noch nicht beschissen genug gewesen....hmm....eine brennende...Kirche?...Levent hatte keine Kraft mehr und schief ein.

Ein Ohrenbetäubender Knall riss ihn aus dem Schlaf. Berstendes Holz. Trampelnde Stiefel, viele Stimmen. Jemand richtete eine Taschenlampe auf sein Gesicht, das gleißende Licht bohrte sich eine Fräse in seine Retina. Aus dem Gang hörte er den Schrei einer Frau, seiner Frau. Das Weinen eines Babys. Jetzt war Levent hellwach. Sein Körper fuhr hoch, wurde aber von kräftigen Händen wieder auf die Couch gedrückt. Was zum Teufeln war hier los? Es musste ein Irrtum sein. Die hatten einfach die falsche Tür eingetreten. Ein Missverständnis, nichts weiter...

„Birol, Levent!“

Was jetzt? Redete der Lampentyp mit ihm?

„Sind sie Birol, Levent?“

„Ja, bin ich...was ist hier los? Was wollen sie von mir? Ich...“

Levent wurde ein Schriftstück vor das Gesicht gehalten.

„Sie sind vorläufig festgenommen wegen Verdachts auf Unterstützung einer terroristischen Vereinigung“

Die Anschuldigung traf seine Psyche wie ein Hammerschlag. Terrorismus? Er? Wie kamen sie darauf? Es war Jahre her seit er eine Moschee betreten hatte. Verflucht, er betete nicht mal Freitags!

„Terrorismus? Seid ihr bescheuert? Ich habe den ganzen Tag gearbeitet, ich...“

„Sie kommen mit. Jetzt“

Mehrere behandschuhte Hände rissen Levent brutal hoch. Man drehte ihm die Arme auf den Rücken. Handschellen. Die Erinnerungen an sein früheres Leben kamen hoch wie ein Schwall Magensäure. Das Gefühl auf offener Straße abgetastet zu werden. Die Nächte in U-Haft. Das Gefühl von Verachtung und Überlegenheit der Polizei gegenüber. War das jetzt seine Strafe für die Sünden der Vergangenheit? Jetzt, wo er endlich sein Leben in den Griff kriegen wollte? Bereit war jeden noch so miesen Drecksjob zu machen, jede noch so große Demütigung zu ertragen, willens alles zu erdulden was das Leben ihm entgegenwarf weil er es bei der Geburt seiner Tochter geschworen hatte. Jetzt sollte er büßen? Für eine Sache die er nicht mal getan hatte?

Er fühlte wie er die Kontrolle verlor. Hysterisch wurde. Anfang zu kichern, zu lachen.

Einer der Polizisten fragte „Ist der auf irgendwas“

„Wette der will auf unzurechnungsfähig machen. Einfach ignorieren“ antwortete ein anderer.

„LEVENT!“

Der Schrei reichte um den aufwallenden Wahn zu zu beenden. Er blickte in Richtung des Schlafzimmers. Dort stand seine Frau, umringt vom Polizisten, das schreiende Baby auf dem Arm, das Gesicht vor Wut und Enttäuschung verzerrt. Sie versuchte einen Rest ihrer Würde zu bewahren, nicht in Tränen auszubrechen vor den

Männern die in ihr Heim eingedrungen waren wie Räuber, ihre Habseligkeit durchwühlten, ihr Eigentum zerstörten. Es gelang ihr nicht.

„DU HAST VERSPROCHEN DAS ES AUFHÖRT. DAS SO ETWAS NIE PASSIEREN WIRD. DU HAST ES VERSPROCHEN!!!“

Levent wollte ihr noch etwas zurufen, die Versicherung das es ein Irrtum war, das er seinen Schwur nicht gebrochen hatte, bereit war auf der Stelle zu sterben sollte er lügen. Er kam nicht mehr dazu. Ein Polizist so groß und breit wie ein Schrank packte ihn im Nacken und stieß ihn vor sich her ins Treppenhaus. Er hörte entfernt den verdammten Hund bellen. In seinem Kopf brach alles um ihn herum zusammen.

Levent blickte nach oben. Das kalte Kunstlicht des Verhör Raums flackerte. War das Absicht? Nachlässigkeit? Psycho Taktik? Panik und Adrenalin waren einem Zustand vollkommener und absoluter Erschöpfung gewichen. Er konnte keinen klaren Gedanken fassen. Vor ihm, auf der anderen Seite des Tisches, saß ein Polizist in Zivil. Er war schätzungsweise Ende 40, bis auf einen Schnauzbart keine Haare mehr. Unter seinem schwarzen Hemd zeichneten sich Muskeln ab. Der Typ war kräftig. Er blätterte seit mehreren Minuten durch eine Akte und schien Levents Anwesenheit vollkommen vergessen zu haben. Schließlich hielt Levent die Stille nicht mehr aus und begann zu reden.

„Wollen sie mir nicht zumindest sagen warum...“

Der Polizist schnitt ihm das Wort ab.

„Sie wissen warum sie hier sind.“

Das ganze wurde immer verrückter.

„Ich habe keine Ahnung warum ich hier sein soll.“

Jetzt blickte der Polizist im direkt ins Gesicht

„Kennen Sie einen Herrn Musa Korkmaz?“

Musa? Was hatte der damit zu tun?

„Natürlich kenne ich ihn. Quasi seit ich auf der Welt bin. Er ist mein Cousin mütterlicherseits. Wieso? Hat er was getan? Ist etwas passiert?“

Der Polizist fixierte ihn weiter.

„Was können Sie mir über ihn sagen?“

Levent überlegte. Eigentlich wollte er keinem Polizisten irgendetwas erzählen wenn er nicht musste. Aber Musa's Name war schon lange Aktenkundig bevor sie getrennte Wege gegangen waren. Vermutlich wollte der Typ nur testen wie ehrlich Levent war. Und da er vorhatte so schnell wie möglich zu dem zu kommen was noch von seinem Zuhause übrig war, würde er mitspielen.

„Ich weiß dass er seit einigen Jahren Probleme hat. Kokain. Spielt mit Geld das er nicht hat. Leiht sich welches von Typen denen man lieber nichts schuldig ist. Das ist das letzte was ich von ihm weiß. Wir haben uns seit zirka einem Jahr nicht mehr gesehen.“

„Aber sie waren doch irgendwie im Kontakt, oder?“

„Wir haben im letzten halben Jahr hin und wieder telefoniert, aber das lässt sich an einer Hand abzählen.“

Der Polizist betrachtete ihn Abschätzig. Er begann zu reden.

„Wenn dass wirklich ihr neuester Wissenstand ist kann ich ihnen sagen das sie sich wegen seiner Sucht keine

keine Sorgen mehr zu machen brauchen. Oder wegen seiner Schulden. Wegen gar nichts mehr.“

Levent verstand nicht. Was was mir Musa los? Er konnte sich denken das sein Cousin immer mal wieder mit der Polizei aneinander geriet, das lies sich bei seiner Art zu Leben nicht vermeiden. Aber was rechtfertige das Eintreten seiner Tür? Die Mitnahme auf das Revier? Was hatte das alles zu bedeuten?

„Was...ist mit meinem Cousin? Kann ich ihn sehen?“

„Unwahrscheinlich. Er ist tot. Hat sich in die Luft gesprengt.“

Levent fühlte sich als wäre er im freien Fall. Er hatte den Boden unter sich, aber er konnte ihn nicht fühlen. Sein Gleichgewichtssinn setzte aus. Tot? Sein einstmals bester Freund? Selbstmord? Wie konnte das sein?

„Aber...wie....was....was...ist...was ist passiert?“

„Ein Anschlag. Auf die Westend Synagoge. Wollen sie mir wirklich erzählen sie haben das nicht mitbekommen? Im Radio und Fernsehen kommt fast nichts anderes“

Jetzt erinnerte Levent sich. Die Fragmente der Erinnerungen des Tages fielen zusammen, ergaben ein Bild. Die Feuerwehr im Westend. Die brennende Kirche. Keine Kirche, eine Synagoge! Und Musa, sein Cousin, sollte das gewesen sein?

„Und sie glauben Musa war das?“

„Wir glauben es nicht, wir wissen es. Im letzten Jahr hatte er eine...nennen wir es mal Epiphanie. Er hat begonnen sich dem Islam zu widmen. Auf eine gefährliche Weise. Die Radikalisierung war schnell, gründlich, brutal. Für ihn war die ganze Stadt Dār al-Harb. Wir wissen nicht ob es einen expliziten Auslöser für die Tat gab. Aber offenbar war er der Meinung man müsse etwas tun. Etwas großes. Erschütterndes.“

Levent konnte es nicht glauben. Wollte es nicht glauben. Er hätte seinem Cousin vieles zugetraut. Raub, Diebstahl, Einbruch...aber Mord?

„Selbst wenn das alles wahr ist, wie kommen sie auf mich? Was habe ich damit zu tun?“

Der Blick des Polizisten versteifte sich, die Augen wurden zu schlitzten.

„Wir fanden in der Wohnung ihres Cousins Kunstdünger. Die Sorte die man nicht im regulären Handel kriegt. Zu brisant. Zu gefährlich. Böse Menschen können böse Dinge damit tun.“

Jetzt begann Levent zu verstehen. Die Arbeit im Chemielager. Dort gab es Düngemittel, aber...das war ewig her. Woher wussten die Bullen davon?

„Ich weiß was sie denken, aber ich habe seit fast einem halben Jahr nicht mehr dort gearbeitet. Die Zeitarbeitsfirma in der ich arbeite hatte den Auftrag sogar verloren. Ich hätte in letzter Zeit gar nichts raus bringen können.“

Ein leichtes Lächeln zeichnete sich auf dem Mund des Polizisten ab.

„Mussten sie ja auch nicht. Es hätte ja gereicht jemandem mit weniger Skrupel zu beschreiben wie es dort aussieht. Ungesicherte Türen. Immer offene Fenster. Das Loch im Zaun bei dem sich keiner die Mühe macht es zu flicken. Eine Schwachstelle gibt es überall. Und dann kann dieser jemand dort einbrechen und sich nehmen was er braucht. Was, wenn sie es nicht wissen, vor einer Woche geschehen ist.“

Levent versuchte sich krampfhaft zu erinnern. Ja, er hatte Musa bei einem ihrer Treffen von der Arbeit dort erzählt. Aber er hatte nie den Eindruck gemacht dass der ihm überhaupt zugehört hätte. Konnte das möglich sein?

„Ihre Augen verraten was in ihrem Kopf vorgeht. Nachdem ihr Cousin begann seine...radikalen Tendenzen zu entwickeln haben wir begonnen nach und nach Background Checks seiner Bekannten und Verwandten zu erstellen. Die Zeitarbeitsfirma in der sie beschäftigt sind war sehr freimütig in der Herausgabe der Daten ihrer

Einsatzorte. Ihre Arbeit in dem Lager, der Dünger...wir mussten nur 1 und 1 zusammenzählen. Und dann diese SMS, knapp 5 Minuten vor dem Anschlag abgeschickt. An Sie. Die Luft wird dünn, Herr Birol“

Auf eine kranke, seltsame Art ergab es Sinn. Levent hatte Musa unwissentlich Informationen geliefert wo er kriegen konnte was er brauchte. Aber nie etwas darüber hinaus...

Jemand hämmerte an die Tür des Raumes. Sein Gegenüber erhob sich und öffnete die Tür einen Spalt. Sie flüsterten. Die ruhige Fassade des Polizisten der ihn verhört hatte wurde auf einen Schlag rot. Er blickte zu Levent. Oh Gott, was war jetzt schon wieder?

Er sah Levent wieder in die Augen, es kostete ihn offensichtlich Mühe.

„Herr Birol, sie können gehen. Sie wurden soeben entlastet“

Levent verstand nicht.

„Entlastet? Wie entlastet?“

Im Auge des Polizisten sah Levent einen Anflug von...Bedauern?

„Wir haben eine Datenrekonstruktion auf dem Computer ihres Cousins durchgeführt. Dabei fanden wir eine E-mail in der die Details einer Zahlung an einen festangestellten Mitarbeiter des Lagers festgehalten sind. Ein Streifenwagen befindet sich gerade auf dem Weg zu ihm.“

Levent konnte nichts sagen. Er konnte sich nicht einmal freuen. Er stand wortlos auf und wollte das Zimmer verlassen.

„Oh, und Herr Birol...mein Beileid für ihren Verlust.“

Levent stand vor den Trümmern der Wohnungstür. Musste er das selbst bezahlen? Vorsichtig trat er durch den Rahmen, bedacht darauf nicht noch mehr zu zerstören als ohnehin schon zerstört worden war. Wie ein paar Stunden zuvor wurde er von Stille begrüßt, doch das war diesmal das letzte was er wollte. Er ging in das Schlafzimmer. Die Kleider seine Frau und einige Kindersachen lagen verstreut über dem Boden und dem Bett. Scheinbar hatte sie eilig ein paar Sachen gesucht und zusammengepackt. Sie war weg. Mit seiner Tochter.

Levent setzte sich auf das Bett. Es war nicht das erste Mal in seinem Leben das er allein war.

Aber es war das erste Mal das er sich vollkommen einsam fühlte.